

Die solidarischen Gärtner | TA - Erfurt (13.10.17)

„Es geht vor allem ums Gemüse“

Manfred Weber, Christian Alsgut und Tim Borgmann bringen die Solidarische Landwirtschaft nach Erfurt



Foto: Friederike Huff

Erfurt. In seiner Gemüsebox hat Christian Alsgut verschiedene Sorten Kartoffeln und Tomaten, Fenchel, Mangold, Salat und Kräuter. Heute nur zur Probe für Manfred Weber von der Initiative „Solidarische Landwirtschaft in Erfurt“ und Tim Borgmann vom Bioladen Clärchen. Zur nächsten Saison sollen die Boxen dann regulär an den Start gehen, denn die drei wollen das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft, kurz Solawi, nach Erfurt bringen.

Ihre Anbaumethode unterscheidet sich nicht von anderen Bio-Lebensmitteln, Solawi bedeutet aber eine neue Verbindung zwischen Verbraucher und Produzenten. Die Verbraucher, sie nennen sie Ernteteiler, kaufen nicht einzelne Lebensmittel oder Gemüseboxen, sondern zahlen einen monatlichen Beitrag. Davon wird der ganze Solawi-Hof finanziert. Wie viel in den wöchentlichen Gemüseboxen liegt, hängt von der Ernte ab.

Der Erfurter Solawi-Gärtner wird Christian Alsgut, ab dem nächsten Jahr beliefert er mit seiner Ernte die Ernteteiler. Vor einigen Jahren kehrte er seinem Leben als Versicherungskaufmann den Rücken und pachtete in

Greußen einen halben Hektar Land. „Von dem Konzept träumt jeder Gärtner“, meint Christian Alsgut, denn es bietet ihm Planungssicherheit für das ganze Jahr. Das Risiko, das die Ernte zerstört wird, trägt nicht mehr er alleine, sondern alle zusammen – es ist die Idee einer Solidargemeinschaft.

Im nächsten Jahr wird die Solawi erstmal klein anfangen. Die Saison soll von Juni bis Oktober gehen, ungefähr 20 bis 30 Ernteteiler sind angedacht. Visionen für die Zukunft haben Christian Alsgut und seine Mitstreiter viele – das Angebot auf Käse und Fleisch ausweiten, mehr Land bewirtschaften oder den Ernteteilern Rezepte zu dem Gemüse beilegen.

Land zu finden, ist das größte Problem

Passendes Land für das Projekt zu finden war alles andere als einfach, im Raum Erfurt gar unmöglich. Einerseits würde die Politik sich zur Ökologischen Landwirtschaft bekennen, andererseits werden weniger als fünf Prozent der landwirtschaftlich genutzten Flächen ökologisch bewirtschaftet. Die staatliche Unterstützung für sein Bio-Land sei nicht besonders groß gewesen, erzählt Christian Alsgut. „Man kann es politisch und philosophisch sehen, aber mir geht es vor allem ums Gemüse“, meint er.

Manfred Weber haben die fehlenden Bio-Läden vor einigen Jahren auf die Idee zur SoLawi gebracht. Selbst bei tegut und in anderen Bio-Supermärkten kämen die Lebensmittel zum größten Teil aus Nachbarbundesländern. „Hier werden für neue Industriestandorte so gute Böden versiegelt, da würden sie weinen“, meint der Landschaftsgärtner. Er ist in die Bildungsarbeit umgestiegen, will den Menschen deutlich machen, dass Boden ein begrenztes Gut ist.

Kennengelernt haben sich die drei bei Tim Borgmann im verpackungsfreien Bioladen Clärchen in der Meinbergstraße. Für die Solawi soll er die Schnittstelle zwischen Gemüse und Ernteteiler sein. Ein Supermarkt ist im System Solawi, das auf den direkten Kontakt zwischen Produzent und Verbraucher setzt, zwar eigentlich gerade nicht mehr notwendig. Im Clärchen sollen sich die Ernteteiler aber fürs Erste ihre wöchentliche Gemüsebox abholen, zu liefern ist zu aufwendig. Eine Hilfe für beide Seiten ist Tim Borgmann gerne, denn die drei Männer verbindet die gleiche Philosophie. Ihr Credo ist ökologisch, saisonal, kurze Transportwege, keine Verpackung.